Billiges Fleisch aus Südamerika könnte die Schweizer Fleischtheke überschwemmen, befürchten die Schaffhauser Bauern. Bild: Melanie Duchene

Schweizer Bauern. «Betrachtet man das Abkommen isoliert, fällt die Bilanz aus einer landwirtschaftlichen Sicht nicht positiv aus», gab auch Markus Ritter, Präsident des Schweizer Bauernverbands, in einer Stellungnahme zum Mercosur-Abkommen zu bedenken. So forderten die Bauern ursprünglich eine Entschädigung von 880 Millionen Franken, verteilt über acht Jahre. Schlussendlich zugestimmt haben National- und Ständerat einer Entschädigung von 517 Millionen Franken, die von 2028 bis 2033 ausbezahlt werden soll.

Das sagen die Schaffhauser Parlamentarier

Mit dieser Entschädigung zeigte sich der Schweizer Bauernverband einverstanden und seine parlamentarischen Vertreter stimmten dem Abkommen im vergangenen September zu. Auch die Schaffhauser Stände- und Nationalräte Hannes Germann (SVP), Severin Brüngger (FDP) und Thomas Hurter (SVP) stimmten ja. «Für die Schweiz als klassische Exportnation ist es matchentscheidend, dass wir gute Handelsbeziehungen zu allen Partnern in der Welt haben», sagt Germann zu seinem Ja. Es sei ein Abwägen zwischen den Bedürfnissen der Schweizer Bauern und der Wirtschaft gewesen. «Ich kann die Befürchtungen der Landwirtschaft verstehen, andererseits stehen ihnen auch grosse Chancen gegenüber.»

Einzig SP-Nationalrätin Linda de Ventura lehnte das Abkommen ab. SP und Grüne zeigten sich insbesondere misstrauisch gegenüber den zweifelhaften Umständen, unter denen landwirtschaftliche Produkte in Südamerika hergestellt werden. Die Allianz gegen Regenwald-Abholzung hat deshalb im Nachgang zur Abstimmung angekündigt, das Referendum gegen das Abkommen zu ergreifen. Aktuell werden Unterschriften gesammelt.

Linke und Bauern spannen zusammen

Unterstützt wird die linke Allianz dabei von einem scheinbar unwahrscheinlichen Verbündeten: Die bäuerliche Basisbewegung, die vor zwei Jahren Bauernproteste im ganzen Land organisierte, hat sich dem Referendum angeschlossen. Nun überlegen sich auch die Schaffhauser Bauern ernsthaft, ob sie das Referendum unterstützen wollen, wie Christian Müller, Präsident des Schaffhauser Bauernverbands, sagt. Entsprechende Gespräche fänden statt und «die Wahrscheinlichkeit, dass unser Bauernverband das Referendum unterstützt, ist sehr hoch».

Als Bauer, der in der Rinderzucht tätig ist, befürchtet Müller vor allem, dass die Schweizer Fleischtheken mit billigen Tonnen Geflügel sowie 200 Tonnen Schweinefleisch und 200 Tonnen Lammfleisch. Die Schweiz konsumiert jährlich etwa 450'000 Tonnen Fleisch, die Kontingente entsprechen umgerechnet also ungefähr einem Prozent des Jahreskonsums. «Die Kontingente sind also nicht riesig», sagt Germann. Es gelte nun abzuwarten und zu schauen, wie sich die Lage entwickle. Schweizer und südamerikanische Produkte würden ausserdem klar gekennzeichnet werden. «Ich glaube, die Schweizer Konsumierenden sind durchaus in der Lage, zu unterscheiden.»

Müller bezweifelt allerdings, ob die höheren Anforderungen, die an Schweizer Fleisch gestellt werden, bei den Konsumierenden auch den höheren Preis unterstützt haben, dies auch weiterhin tun.» Nichtsdestotrotz könne sich Müller nicht dazu überwinden, das Abkommen zu unterstützen. «Wenn ich das so meinem Sohn erklären würde, dann würde er mir sagen, dass ich am eigenen Ast säge.»

Auch die versprochenen Unterstützungsleistungen von einer halben Milliarde Franken stimmen Müller diesbezüglich nicht um. «Das Geld kommt gar nicht dorthin, wo das Rindfleisch produziert wird und die grössten Marktauswirkungen zu spüren wären.» Sie würden eine Marktöffnung zwar kurzfristig abfedern, könnten einen funktionierenden Markt aber nicht ersetzen. «Wir wollen kein Geld und keine Begleitmassnahmen, wir wollen nur fair produzieren können.»

Der richtige Umgang mit den «Lieblingsgefühlen»

Die Feuerthaler Beraterin und Therapeutin Daniela Michel-Gremaud hat ein Sachbuch zu Ersatzgefühlen geschrieben. Vergangenes Wochenende war Buchtaufe in Michels Praxis.

Alexander Joho

FEUERTHALEN. «Es ist ein Ratgeber zu einem besseren Leben.» Den Vorarlberger Verleger Günter Bucher begeisterte das Manuskript sofort. «In all unseren 2200 bisherigen Publikationen ist nichts Vergleichbares dabei. Es verbindet Praxis und Theorie und bietet Grundlage zur Selbstreflexion.»

«Was sind Ersatzgefühle?» Schauspielerin und Sprecherin Dorothée Roth las Passagen aus dem Buch vor. «Sie werden auch ‹Lieblingsgefühle› genannt.» Unbewusste Gefühle, die keine Probleme lösen, sondern den Betroffenen oder die Betroffene in der Missstimmung verharren lassen – oder dazu verleiten, diese zu pflegen und erneut zu suchen. Ein «Sich-treiben-Lassen».

Ersatzgefühle – Gefühle ohne Nutzen

«Wir täuschen eine Realität vor, die es nicht gibt», erklärte die Autorin. Ersatzgefühle formen sich fast ausschliesslich in der Kindheit, als «Skript», geprägt von den Erziehungspersonen. «Im Erwachsenenalter bräuchte es dazu etwas Heftiges», so Daniela Michel später in der Fragerunde, heftig im Sinne einer Traumatisierung.

Daniela Michel-Gremaud, psychosoziale Beraterin und Bewegungstherapeutin, präsentierte ihr zweites (Sach-)Buch innert zehn Jahren. Es sei, zusammengefasst, eine rundum gelungene Sache: Denn die Autorin konnte diesmal viel mehr mitbestimmen, auch bei der Verpackung. Das Buchcover stammt von der Feuerthaler Künstlerin Monika Sommerhalder.

«Vielleicht könnt ihr ja gerade etwas aus dem Buch gebrauchen», sprach Michel zum «kunterbunten Haufen», der sich in den Praxisräumen am Feuerthaler Rheinufer eingefunden hatte. «Leben im falschen Film», so der Titel, handelt von Ersatzgefühlen. «Diese von echten Gefühlen zu unterscheiden, ist schwierig», stieg die Winterthurer Lektorin Elisabeth Moser in das Gespräch mit der Autorin ein. Damit gemeint: Trauer, Freude, Angst und Wut – alles mit einem Nutzen verbunden. Im Gegensatz zu Ersatzgefühlen.

«Wir alle haben Ersatzgefühle, jeden Tag», erklärte Michel und verglich sie mit einer «Art Stimmung», wie beispielsweise Frust, Ohnmacht, Eifersucht, Missgunst, Misstrauen, Kränkungen, überbordende Eltern-Einmischung – oder ungesundes Konkurrenzdenken in einer Firma wie zwischen Geschwistern. Michel relativierte: «Ein bisschen Eifersucht gibts immer. Wir müssen als Mensch ja auch nicht perfekt sein. Ich darf meine Fehler haben, darf mich aber auch entwickeln.»

Auf der Suche nach dem wahren Bedürfnis

Das sei «halt schon immer so gewesen», höre sie gerne von Klientinnen und Klienten, so Michel, und sitze derart tief, dass man es mit dem richtigen Leben verwechsle. «Davon wegzukommen ist machbar, das ist ein Lernprozess.» Hin zu einer Suche nach dem wahren Bedürfnis, das hinter einem Ersatzgefühl stecke – weg von der Opferrolle, vom «Die anderen sind schuld». «Wir alle sind da zu mehr als 50 Prozent mitschuldig, ausser bei Machtgefällen, Abhängigkeitsverhältnissen», fügte Michel an.

Der erste Schritt zur Besserung: Selbsterkenntnis, Bewusstsein für das selbst Erlebte schaffen, Selbstliebe respektive -wertschätzung, Achtsamkeit aufs Eigenwohl. Nur: «Sich selber beraten ist wie sich selber die Haare schneiden. Vorne gehts ja noch, hinten wirds schwierig», so Michel. Der Einstieg in die Therapie erfolgt über die «Selbstbeelterung», wiederholt, um einen anderen Zugang zu sich selber zu erhalten. «Wir müssen das Daran-Glauben lernen.»



Die psychosoziale Beraterin und Bewegungstherapeutin Daniela Michel-Gremaud betreibt in Feuerthalen eine Praxis. Bild: Alexander Joho



Leben im falschen Film – Ersatzgefühle
Daniela Michel-Gremaud, Bucher-Verlag, 2026, 256 Seiten. ISBN: 978-3-99018-770-8.